**Predigt bei den Exequien von Pfarrer Elmar Pischel am 27. Mai 2013**

Liebe Brüder und Schwestern,

ich bin froh, dass ich am Pfingstmontag Gelegenheit hatte, Elmar Pischel im Euskirchener Krankenhaus auf der Intensivstation zu besuchen. Und ich glaube, er war auch froh, dass wir uns dort noch einmal gesehen haben. Er wirkte sehr geschwächt, war aber ganz präsent in seinen Fragen und Antworten.

Während unseres Gespräches notierte ein Pfleger einige Angaben in die Krankenakte und fragte ihn dann, wie es mit seinen Schmerzen stehe. Um Elmar ein wenig Hilfe zu geben, nannte er eine Skala von 0 bis 10. Elmar siedelte sich irgendwo in der Mitte an. Aber man merkte: die Schmerzen setzen ihm sehr zu. Eine Erfahrung, die viele in den vergangenen Jahren mit ihm geteilt haben. Ich denke immer wieder an die Schilderungen, die unser ehemaliger Weihbischof Heiner Koch uns gegeben hat, der sehr häufig bei Elmar vorbeigeschaut hat, oder an Pfarrer Anton Lodziana, der sich in der Krankheit rührend um ihn gekümmert hat, die Krankenhausseelsorger, seine Familien und viele andere.

Liebe Schwestern und Brüder, Elmar Pischel war nicht der Mann großer Worte, eher sehr zurückhaltend. Wenn er etwas sagte, dann meist lange und gut überlegt, ein stiller Typ. So wie er gelebt hat, ist er jetzt auch gestorben. Nachdem die Familie einige Zeit aus dem Zimmer war, wollte er offenbar allein sein –wie Sie, liebe Frau Pischel das beschrieben haben-, um alleine zu sterben. In seinem langen Leiden bis hin zum Sterben hat er uns eine ganz authentische Predigt gehalten, eine, die sein Leben mit seinem Glauben verbindet, die nicht aus großen, vielleicht hohlen Worten besteht, sondern die ganz echt und gefüllt ist.

Bei unserer Priesterweihe – also bei Elmar am 6. Juni 1997 im Kölner Dom – hat uns der Bischof gesagt: „Stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes“. Und Kardinal Meisner hat den eigenen Brauch, jedem Neugeweihten ein Kreuz in die Hand zu drücken, das ich schon oft in Priesterwohnungen, auf Schreibtischen wiedergesehen habe. Auch auf meinem Schreibtisch liegt dieses kleine Bronzekreuz, bei dem der Gekreuzigte mit den Kreuzesbalken ganz eins geworden ist. Ich weiß nicht, wo Elmar dieses Kreuz aufbewahrt hat und wie es ihn begleitet hat. Aber die Situation auf dem Krankenbett hat mir gezeigt, dass Elmar dieses Wort vom Kreuz gelebt hat. Er ist mit seinem Kreuz ganz eins geworden, und er hat dieses Kreuz geduldig getragen. Und umgekehrt: Das Kreuz dürfte auch ihn getragen haben, oder deutlicher ausgedrückt: Der Gekreuzigte selber dürfte auch Elmar getragen haben.

Die Frage nach dem Sinn des Leides bleibt ein undurchdringliches Mysterium; vorschnelle Antworten lösen letztlich nichts. Aber dass wir an einen Gott glauben (dürfen), der vor dem Leid nicht zurückschreckte, sondern es annahm, hilft uns einen Weg durch das Leid zu finden. Ein zeitgenössischer Theologe formuliert: „Mein Gott ist der verwundete Gott“[[1]](#footnote-1), eben der, der auch als Auferstandener noch immer die Wundmale an seinem Leib trägt und sie geradezu in das Geheimnis der Dreifaltigkeit mit hineinnimmt. Dieser Theologe erzählt in diesem Zusammenhang vom Heiligen Martin, dem einmal der Satan in der Gestalt Christi erschienen ist. Der Heilige ließ sich dabei jedoch nicht täuschen und fragte nur: „Wo hast du deine Wunden?“[[2]](#footnote-2).

Auf seinem Primizbild hatte Elmar 1997 das Wort geschrieben: „Alles vermag ich durch Ihn, der mir Kraft gibt“ aus dem Philipperbrief des Apostels Paulus. Paulus schreibt diesen Brief etwa um das Jahr 55 aus der Gefangenschaft heraus. Er bedankt sich für alle Hilfe, die er durch andere Gläubige erfährt. Sein Dank gilt aber auch Gott, der ihn nicht verlässt, sondern ihm die Kraft gibt, die er gerade in dieser Situation braucht.

Solche Primizworte wählt man mit Bedacht aus. Sie haben sehr viel mit dem Leben zu tun. Damals bei der Priesterweihe konnte Elmar Pischel noch nichts von seiner Krankheit ahnen. Aber er wusste zum Beispiel um seine Schwierigkeiten in Schule und Studium. Das ist ihm nicht einfach zugefallen, sondern war mit großen Mühen und Anstrengungen verbunden, die er aber auf sich genommen hat. Dieses Leitwort dürfte auch mit unserem Mitbruder gegangen sein an seinen verschiedenen Stellen in Kaarst, in St. Augustin und in Euskirchen, gerade in seiner Krankheit.

Elmar wusste, wo seine echten Lebensquellen liegen. Er wusste im Tiefsten darum, dass wir Menschen diese Quelle nicht selber schaffen können, sondern uns nur für sie öffnen können. An seinem Sterbetag feierten wir im Erzbistum Köln das Fest des heiligen Hermann Josef und haben aus dem Matthäus-Evangelium (11,25) gehört: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.“ Elmar war im besten Sinne des Wortes einer von ihnen, einer von diesen Kleinen, von diesen Demütigen, die sich für diese Offenbarung Gottes bereithielten und geöffnet haben.

Auf der Todesanzeige hat die Familie noch einmal ein Foto von der Weihe abgedruckt. Das zeigt ihn mit seinem Kelch. Der Kelch, dessen Schale nach oben hin geöffnet ist. Ich glaube, so ein offener Mensch war er. Auf diesem Foto trägt er ein Mariengewand. Wir wissen, dass Elmar Pischel ein tiefer Marienverehrer war, nicht zuletzt durch seine Verbindung zur Legio Mariens. In der Schule Mariens hat er sich für die Größe Gottes öffnen können. Mit Maria konnte er dann jeden Tag im Magnificat singen: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, denn der Mächtige hat an mir Großes getan.“

Liebe Schwestern und Brüder, am Pfingstmontag hat Elmar mir mit Tränen in den Augen und in der Stimme gesagt: „Hoffentlich kann ich bald wieder zelebrieren“. Die Messfeier war für Elmar nicht bloß eine Abfolge von Riten, die ein Priester aneinandersetzt. „Alles vermag ich in dem, der mich stärkt“, das wurde in der Eucharistie für ihn Wirklichkeit.

Vielleicht war das Krankenlager für ihn seine Feier des Todes und der Auferstehung Christi. Vielleicht hat er gerade in dieser Phase seines Lebens viel mehr in die Eucharistie Jesu Christi eingebracht, als wir das tun oder können. Ich habe jedenfalls die Hoffnung, dass Elmar Pischel nun an der göttlichen, an der himmlischen Liturgie teilnehmen darf und dass er dort als Mitfeiernder dabei ist, dass seine Sehnsucht jetzt gestillt ist, dass er von seinem Schmerzen befreit ist und dass er zur Fülle des Lebens gelangt ist. Mit großem Respekt und mit großer Dankbarkeit stehe ich vor ihm, der jetzt noch einmal hier unter uns ist in seinem sterblichen Leib. Mit großer Dankbarkeit stehe ich aber vor seinem ganzen Lebenszeugnis und vor allem, was er uns gegeben hat, nämlich sich selbst. Und indem er sich gab, enthielt er uns das Wirken Gottes in seinem Leben nicht vor.

1. Tomas Halik, Berühre die Wunden. Über Leid, Vertrauen und die Kunst der Verwandlung. Freiburg 2013, 15. [↑](#footnote-ref-1)
2. Ebd. 12. [↑](#footnote-ref-2)